

„Schlafen kann ich später genug“

Sein Gesicht kennen viele, seinen Namen dagegen eher wenige: Schauspieler Andreas Pietschmann kommt aus Würzburg. An Weihnachten ist er wieder mal in der Stadt

In der deutschen Film- und Theaterbranche ist sein Name allseits bekannt. Nur in seiner Heimatstadt Würzburg kennen ihn bisher die wenigsten namentlich. Dabei dürften viele den Schauspieler Andreas Pietschmann schon im Fernsehen gesehen haben, zum Beispiel in der Sat.1-Actionserie „GSG 9 – Ihr Einsatz ist ihr Leben“ oder dem erst kürzlich ausgestrahlten RTL-Dreiteiler „Die Patin – Kein Weg zurück“. Wer etwas Glück hat, könnte dem smarten, sportlichen 39-Jährigen bald persönlich begegnen...

Hallo Andreas, du lebst derzeit in Berlin, kommst aber jedes Jahr an Weihnachten wieder nach Würzburg. Was verbindest du noch mit der Stadt?

Ich bin in Würzburg aufgewachsen und komme gerne dorthin zurück, um meine Familie zu besuchen oder mit alten Freunden wegzugehen. Fast jedes Jahr an Weihnachten gehe ich ins Chambinzky. Dort habe ich angefangen, Theater zu spielen und lange hinter der Bar gearbeitet. Für mich war das früher wie ein zweites Wohnzimmer. Zum Tanzen ging ich früher öfters in den Zauberberg, da schaue ich auch heute noch gerne vorbei. Ansonsten freue ich mich, wenn ich ein bisschen in der Annaschlucht im Steinbachtal spazieren gehen kann. Manchmal laufe ich auch hoch auf die Festung und genieße den Blick auf die Stadt. Würzburg ist meine Heimat, und jede Straße ist mit bestimmten Erinnerungen verbunden. Ich habe dort eine verdammt schöne Zeit gehabt.

Hattest du Vorbilder, die du bewundert hast oder die dich dazu inspiriert haben, Schauspieler zu werden?

Ich würde nicht sagen, dass mich Vorbilder dazu bewogen haben, diesen Beruf zu ergreifen. Aber es gibt durchaus Schauspieler, die ich toll finde. Ich habe schon immer die Urgewalt und das Unbändige von Gérard Depardieu bewundert. Auch Johnny Depp bewundere ich sehr. Er ist klug in seiner Rollenwahl, experimentiert gerne und probiert immer wieder etwas Neues aus.

Welche Rolle würdest du gerne mal ausprobieren?

Ich hätte wahnsinnig gerne „Den Mann mit der Schlangenhaut“ („Orpheus descending“) gespielt.

Die Geschichte wollten wir in Hamburg am Thalia Theater aufführen, haben uns aber leider doch für ein anderes Stück entschieden. Generell würde ich gerne mal einen Piratenfilm drehen. Da ich sehr lange Fußball gespielt habe, bin ich ein sportlicher Typ und spiele sehr gerne Rollen, in denen der Körper sich etwas mehr bewegen kann.

Es heißt immer, Schauspieler seien besonders eitel. Stimmt's?

Sagen wir mal so: Es gehört zu den Aufgaben eines Schauspielers, sich Gedanken darüber zu machen, wie man wirkt und wie man sich darstellt. Ein kleines bisschen Eitelkeit schadet nicht und hat auch jeder Schauspieler inne. Der Trieb, sich selbst darzustellen, gehört dazu. Wenn die Eitelkeit allerdings übermäßig stark wird, steht sie einem im

„Das Chambinzky war für mich früher wie ein zweites Wohnzimmer.“

Weg: Man kann dann bestimmte Schritte nicht mehr gehen und hat Angst, hässlich oder dumm zu wirken.

Hattest du aus dem Grund, hässlich oder dumm zu wirken, schon mal Probleme, eine Rolle anzunehmen?

Nein, auch nicht, wenn eine Rolle negativ besetzt war. Das hat verschiedene Gründe. Ich glaube, dass ich ein relatives Gleichgewicht habe und auch schon oft mit positiven Rollen betraut worden bin. Außerdem habe ich am Theater gelernt, dass es sehr lustvoll und reizvoll sein kann, wenn man den bösen Gegenspieler spielen darf. **Du bist ein attraktiver Mann. Glaubst du, dass gutes Aussehen als Schauspieler mehr Erfolg verspricht?**

Es ist nicht hinderlich, aber ich glaube, dass darauf in Deutschland kein allzu großer Wert gelegt wird. Ich finde das sehr sinnvoll, da Charaktere und Menschen, die in einem Film verkörpert werden, auch real existieren und nicht jeder ist nun mal gutaussehend. Der kleine Dicke muss genauso existieren

wie der klapprige Alte und der jugendliche Held. Gutes Aussehen ist keine Garantie für fortwährende Arbeit. Gérard Depardieu zum Beispiel ist kein Mensch, den man unbedingt als den Schönsten seiner Gattung bezeichnen würde. Aber er ist ein großartiger Schauspieler! Entscheidend ist, ob man etwas zu erzählen hat und ob man Qualität hat.

Und wie abhängig bist du als Fernsehschauspieler von der Quote?

Quote hat eine sehr große Bedeutung bekommen. Sie ist heute fast so etwas wie ein Gradmesser, der zeigt, ob etwas vom Publikum anerkannt wird oder nicht. Aber die Quote ist kein Gradmesser für Qualität. Ich wehre mich einerseits dagegen, meine Arbeit allein durch die Quantität der Zuschauer beurteilen zu lassen. Andererseits gilt: Wer die Hitze nicht erträgt, muss die Küche verlassen. Quote ist ein Teil des Mediums Fernsehen, deswegen versuche ich damit zu arbeiten. Aber ich will davon nicht abhängig sein, auch wenn ich zugeben muss, dass man enttäuscht ist, wenn die Quote etwas niedriger war als erwartet. Man selbst möchte natürlich, dass möglichst viele Menschen sehen, was man gemacht hat.

Wie man hört, ist dein Terminkalender momentan gut gefüllt. Wann können wir dich wieder in Aktion erleben?

Wir haben gerade einen Pilotfilm unter dem Titel „Brains“ gedreht. Darin geht es um ein Ärzteehepaar, eine Neurologin und einen Gehirnochirurgen, den ich darstelle. Beide befassen sich mit außergewöhnlichen Fällen, die es mittlerweile in der Gehirnochirurgie gibt. Wir werden demnächst sehen, wie gut der Pilotfilm geworden ist und anschließend entscheiden, ob das in Serie gehen kann oder nicht. Bis vor Kurzem stand ich noch für das historische Eventmovie „Böseckendorf“ und die Roman-tikkomödie „Vorzimmer zur Hölle“ vor der Kamera. Nebenbei spiele ich momentan wieder Theater in Berlin und werde vor Weihnachten noch „Das kurze wundersame Leben des Oscar Wao“ von Junot Diaz als Hörbuch einlesen. Danach muss Schluss sein für dieses Jahr. Aber ich will mich nicht beklagen, denn Langweile habe ich nie gewollt. Schlafen kann ich später genug.



Der *Spiegel* titulierte ihn im Sommer als den „coolsten aller deutschen Theaterschauspieler“: Andreas Pietschmann.

Andreas Pietschmann in 40 Zeilen

Andreas Pietschmann wurde am 22. März 1969 in Würzburg geboren und verbrachte dort seine Kindheit und Jugend. Bei den Kickers Würzburg spielte er Fußball in der Landes- und Bayernliga. Nach seinem Abitur überlebte er 1988 auf dem Weg zur Bundeswehr in Volkach einen schweren Autounfall. Am selben Abend besuchte er eine Vorstellung der „Feuerzangenbowle“ im Theater Chambinzky in Würzburg. Einer der Darsteller stieg aus, Pietschmann stellte sich beim Regisseur vor und rückte nach. So kam er zum Theater. Von 1993 bis 1996 besuchte er die Westfälische Schauspielschule in Bochum; am dortigen Schauspielhaus war er anschließend vier Jahre engagiert. Nach zwei weiteren Jahren am Thalia Theater in Hamburg machte er sich als Schauspieler selbstständig. Fürs Fernsehen stand er in Serien wie „Tatort“, „Donna Leon“ oder „Edel & Starck“ vor der Kamera, im Kino war er in Filmen wie „Sonnenallee“, „Echte Kerle“ oder „FC Venus“ zu sehen. Außerdem spricht er Hörbücher, las unter anderem die Bibel ein. Auch auf der Bühne steht er immer noch. Der *Spiegel* nannte Andreas Pietschmann 2008 den „coolsten aller deutschen Theaterschauspieler“. Derzeit lebt er in Berlin und ist mit der Schauspielerin Jasmin Tabatabai liiert.